

## **Die biblischen Schriften: Eine große Erzählung**

1.

### **Die großen Erzählungen und die kleinen Erzählungen**

Die biblischen Schriften als „Große Erzählung“ sind über Jahrhunderte aus den „geronnenen Erfahrungen“ einer Erzählgemeinschaft entstanden.

Sie wurden mündlich weiter gegeben, in verschiedenen Textsorten niedergeschrieben, gesammelt und etwa in der Zeit des Exils und danach zur Zeit des Nehemia (etwa 450 v.u.Z.) und später zum TeNaK (Tora : „Weisungen“ – Nebiim: „Propheten“; Ketubim: „Übrige Schriften“) zusammengestellt.

2.

### **Der rote Faden**

Wie ein roter Faden zieht sich eine Grundfrage durch beide Testamente:

Wer oder was funktioniert in dieser Erzählgemeinschaft „Jisrael“ (oder danach in den Gemeinschaften, die viel später „Christen“ genannt wurden (oder bei uns, die wir die Erzählungen neu lesen) als „Gott“?

Anders ausgedrückt: Welche Grundregeln gelten für eure (bzw. unsere) Lebensgemeinschaft? oder: Welchen Göttern lauft ihr/ laufen wir hinterher?

Luther drückt das – individualisiert – so aus: „Woran du dein Herz hängst, da ist dein Gott!“

3.

### **Ohnmachts- und Befreiungserfahrungen**

Ausgangspunkt für die Verschriftlichung der Großen Erzählung der biblischen Schriften ist die Erfahrung zweier Katastrophen;

Die Zerstörung Jerusalems im Jahre 587 v.u.Z. (1. Testament) und die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n.u.Z. (2. Testament)

Die Große Erzählung der biblischen Schriften thematisiert immer wieder den Blickwinkel von Minderheiten, ihre Ohnmachts- und Befreiungserfahrungen.

Der ökonomische Hintergrund ist das Problem der Verschuldung und der Versklavung. Es durchzieht die gesamte antike Welt.

4.

### **Grundworte der biblischen Schriften**

Aus der Erfahrung der Befreiung sind es vier Grundworte, die den roten Faden der biblischen Schriften bestimmen, die Lehre von Tora und Evangelium: Gerechtigkeit als Gerechtigkeit, die den Blickwinkel der Schwachen, Benachteiligten berücksichtigt, und die in konkretes Recht umgesetzt werden muss, die Treue Gottes (d.h. die Verlässlichkeit, mit der diese Grundworte zur Gemeinschaft gehören), der auf der anderen Seite Vertrauen (Glauben) entgegengebracht wird und die Solidarität (Nächstenliebe), die bewirkt, dass sich Menschen aufeinander verlassen können. Diese Grundworte als „Lehre“ erfordern entsprechendes Handeln, das auf Frieden, d.h. eine heile Gesellschaft zielt. (vgl. das Strukturbild)

5.

### **Die Große Erzählung hat eine Struktur (vgl. die Zeichnung)**

6.

### **Jisrael – ein Beispiel-Volk**

Die Große Erzählung des 1. Testaments erzählt von dem Weg der beispielhaften Erzählgemeinschaft „Jisrael“, vom Auszug aus dem „Sklavenhaus Ägypten“ in die Realität geschichtlicher Erfahrungen und ihrer Deutungen (Propheten), aus denen neue Erfahrungen wachsen.

In ihnen spiegeln sich politische Auseinandersetzungen, ökonomische und soziale Verhältnisse und ideologische Deutungssysteme (z.B. auch religiöse Auseinandersetzungen)

7.

### **Die kleine Chance des Nehemia**

Etwa 450 v.u.Z. erhielt ein hoher Beamter am babylonischen Hof die Erlaubnis, mit einer Gruppe aus dem Exil nach Jerusalem zurück zu kehren und dort das Gemeinwesen neu zu organisieren. Es war ein historisches Zeitfenster für die Organisation von Befreiung, Autonomie und Egalität.

Im Mittelpunkt seiner Bemühungen stand die Tora (Weisung), vor allem das 5. Buch Mose, das „Deuteronomium“, das als eine große Rede des Mose komponiert ist. Sein Grundbestand ist möglicherweise identisch mit dem zur Zeit des Königs Josia (ca 622 v.u.Z., also vor dem Exil) bei der Renovierung des Tempels „gefundenen“ Buchs, das schon einmal zu Reformen geführt hat (2.Kö 22 ff).

8.

### **Das Sozial und Wirtschaftsrecht der Bibel**

In diesem Buch finden wir „die frühesten Sozial- und Wirtschaftsrechte der Welt“ (Frank Crüsemann: nämlich die Rechte zum Schutz der wirtschaftlich Schwächsten und Rechte zur Verhinderung des sozialen Abstiegs. (vgl. Text)

9.

### **„Mose und die Propheten“ Der Kern des 2. Testaments.**

Das erste Testament ist die Grundlage für das 2. Testament. Es ist nicht „alt“ und „vergangen“, sondern Grundbestandteil für Lehre und Handeln (Matthäus), für die „Leute des neuen Weges“ (Lukas). Deshalb heißt es in der Erzählung mit den märchenhaften Zügen, die wir unter der Überschrift „Der reiche Mann und der arme Lazarus“ (Lukas 16, 19-31) kennen: Sie haben „Mose und die Propheten“, nichts sonst.

10.

### **Jeschua (Kurzform von Jehoshua, gr.: Jesus)**

In der Überlieferung der messianischen Gruppen des 2. Testaments (für die der ermordete Jesus der erwartete Messias (=“Befreier, Retter, Erlöser“ war), war „Jeschua“ diejenige Erzählfigur, die das Programm des 1. Testaments einlöst, das mit der Befreiung aus dem „Sklavenhaus Ägypten“ beginnt. (hebr. „jascha“: befreien, retten, erlösen; die gleichen Mitlaute mit einer anderen Vokalisation heißen: Jeshua“)

11.

### **Die Zwei-Quellen-Theorie**

In den Städten des Römischen Imperiums sammelten sich in den jüdischen Bezirken (Synagogen) Gruppen von jüdischen und nicht-jüdischen Menschen, die sich auf die Lehre und die Praxis dieses um 30 n.u.Z. von den Römern umgebrachten Jeshua aus Nazareth beriefen. Die Briefe des Paulus (c. 50 n.u.Z.) sind die ersten Zeugnisse, die wir von diesen Gruppen haben.

Auf einen Schriftsteller, der später „Markus“ genannt wurde, muss der römisch-jüdische Krieg, der im Jahre 70 n.u. Z. mit der Zerstörung Jerusalems zu Ende ging, einen solchen Eindruck gemacht haben, dass er sich entschloss, die Erzählungen von der Praxis Jesu und seiner Ermordung am Kreuz aufzuschreiben. Er schuf eine neue Textgattung, das „Evangelium“

„Matthäus“ und „Lukas“ lebten in anderen Städten und in anderen Gruppen, die sich auf den Messias Jesu beriefen. Ihre Gemeinschaften hatten neue Probleme und neue Fragen. Deshalb schrieben sie für ihre Gemeinschaften neue Evangelien. Dabei verwendeten sie die Schrift des Markus als Material. Aber sie benutzten auch eine andere Quelle (Wissenschaftler nennen sie

die „Quelle Q), deren schriftliche Form leider verloren gegangen ist, die wir aber noch aus den beiden Evangelien erschließen können.

Matthäus und Lukas benutzten also zwei Quellen (Mk und Q), daher der Name „Zwei-Quellen-Theorie“. (vgl. die Zeichnung „Die große Erzählung des 2. Testaments)

12.

### **Die „Königsherrschaft Gottes“**

Im 2. Testament fasst „Jeshua“ die Grundworte „Gerechtigkeit und Recht“, „Treue (Vertrauen) und Solidarität“ in der Vorstellung von der „Königsherrschaft Gottes“ (die Theologin Luise Schottroff übersetzt: „die gerechte Welt Gottes, die noch aussteht), zusammen. Dazu erzählt er vor allem Gleichnisse, in denen die reale, subversive Utopie einer „heilen Gemeinschaft“ (Schalom: Frieden) aufleuchtet. Matthäus komponiert dazu in der „Bergrede“ (Mt. 4-7) das Programm.

13.

### **Tora und Propheten: Lehre und Tun: Option für die Armen**

Der Blickwinkel von den Schwachen und Benachteiligten wird konkretisiert in der „Option für die Armen“, eine theologische Grundlinie, die die lateinamerikanische „Theologie der Befreiung“ geprägt hat.

Es ist eine moderne Zusammenfassung für die Grundworte der Großen Erzählung.

### **14. Grundworte für das Handeln**

Ein portugiesischer Theologe hat dies Grundworte noch einmal in Praxisbegriffe umgesetzt, die wichtige Strukturelemente für die Deutung der Erzähltexte sein können:

Die Praxis der Augen, die Praxis der Füße, die Praxis der Hände.

#### **Die Praxis der Augen**

Sie besteht aus einem bewussten Sehen, das den Schleier von Illusionen und Schlagworten zerreißt. Diese Praxis schaut hinter die Interessen und Masken, durch die Menschen manipuliert und hilflos gemacht werden. Sie vermag das wahre Gesicht der Menschen wahrzunehmen, die als Geschöpfe zum kreativen Schöpfertum berufen sind. Es ist die Praxis des Vertrauens. Sie spürt die verborgenen Möglichkeiten in jedem Menschen auf. Sie befreit dazu, für die Gemeinschaft einzutreten, so dass alle miteinander in Menschlichkeit und Wahrheit begegnen können. Grundlage für die „Praxis der Augen“ ist Liebe und Solidarität. Sie deutet den Zusammenhang von Welt und Mensch. (Ideologische Dimension, d.h. die Dimension der Deutungen).

#### **Die Praxis der Füße**

Sie läßt gesellschaftliche Tabus hinter sich und überschreitet Vorurteile. Sie überschreitet die Grenzen, die durch Macht und Gewalt, durch Herrschaft und Herrschaftssicherung gezogen werden. Es ist die Praxis der Hoffnung, die sich auf den Weg macht, um eine schwesterliche und brüderliche Welt zu schaffen.

Die „Praxis der Füße“ ist die Praxis von Liebe und Solidarität in ihrer politischen Dimension.

#### **Die Praxis der Hände**

Es ist die Praxis des Teilens. Das heißt konkret:

Verteilen des Reichtums, damit die Grundlagen für Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit, für Egalität und Autonomie geschaffen werden können. Es geht um den Zusammenhalt aller Menschen, vor allem auch derjenigen, die unterdrückt werden, die ausgestoßen sind, die Not leiden. Die „Praxis der Hände“ ist die Praxis der Liebe und Solidarität in ihrer ökonomischen Dimension.

